



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 19. November 1884.

Nr. 543.

Stichwahlen.

Bromberg, 18. November. Im 3. Bromberger Wahlkreise ist nach amtlicher Feststellung in der Stichwahl Legationdrath Gerlich (kons.) mit 7383 St. gewählt worden. v. Kocjorowski (Pole) erhielt 5474 Stimmen.

Jauer, 18. November. Amtliches Resultat der Stichwahl im 7. Jauer Wahlkreise (Landeshut, Jauer, Vollenhagen). Dirichlet (frei.) mit 9535 St. gewählt. v. Zedlitz-Neuharth (kons.) erhielt 5048 Stimmen.

Baunz, 18. November. Im 2. sächsischen Wahlkreise ist bei der Stichwahl nach dem amtlichen Ergebnis Fährmann (frei.) mit 8216 Stimmen gewählt worden; Dr. Pfeiffer (natlib.) erhielt 8167 Stimmen.

Braunschweig, 18. November. Nach dem amtlichen Ergebnis der Stichwahl ist im 1. Braunschweiger Wahlkreise Blos (Soz.) mit 10,994 St. gewählt worden; Antikrieger Kulemann (natlib.) erhielt 9994 St.

Im 3. Braunschweiger Wahlkreise sind nach dem amtlichen Ergebnis 12,456 St. abgegeben worden; davon erhielt Baumgarten (frei.) 7209 St., v. Gramm (Reichsp.) 5277 St.; Ersterer ist somit gewählt.

Dunkelsbühl, 18. November. Nach dem amtlichen Ergebnis sind bei der Stichwahl im hiesigen Wahlkreise für Schreiner (natlib.) 6470 und für Swaine (kons.) 6288 St. gezählt worden; Ersterer ist mithin gewählt.

Deutschland.

Berlin, 18. November. Zu Ehren der Konferenz werden der Kaiser und der Kronprinz Diners geben. Das Diner bei dem Kaiser dürfte voraussichtlich nach Rückkunft des Kaisers von Lehlingen am Sonnabend stattfinden. Für heute war, wie verlautet, eine Einladung des Reichskanzlers an die Mitglieder der Konferenz vorgesehen, mußte aber wegen eines Unwohlseins der Fürstin Bismarck verschoben werden. Ein Spezialempfang der Delegierten zur Konferenz durch den Reichskanzler findet, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, wegen Arbeitsüberhäufung desselben nicht statt.

Die Kaiserin wird voraussichtlich erst in den letzten Tagen dieses Monats von Koblenz nach Berlin zurückkehren. Dem Kommanderanten bei derselben hat der königliche Kammerherr Graf Merveld übernommen.

Die Schwierigkeiten der diesmaligen Präsidentschaftswahl im Reichstage dürften sich am leichtesten so überwinden lassen, daß die Parteien dabei nach ihrer Stärke in Betracht kommen. Da das Zentrum sich mit der zweiten Stelle begnügt, so würde dies die Wahl eines Deutsch-Konfessionsmannen in erster, die eines Zentrumsmannes in zweiter, eines Deutsch-Freikämpfers in dritter Linie bedingen. Die übrigen Parteien stehen an Kopfzahl so erheblich zurück, daß sie keinen begründeten Anspruch erheben können. Dies gilt auch von den Nationalliberalen, die von den Freikämpfern durch die Stichwahlen um ein Duzend Körper und mehr überholt worden sind, obwohl das Verhältnis ursprünglich anders, d. h. nahezu umgekehrt war.

In Bezug auf die braunschweigische Thronfolgefrage werden fortan Nachrichten verbreitet, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Zu dieser Kategorie von Nachrichten gehört auch die Meldung, daß der Regent von Braunschweig bereits in der Person des Prinzen Albrecht von Preußen ein Staatsoberhaupt gewählt habe. Hier ist von einer solchen Wahl nichts bekannt, vielmehr steht als sicher fest, daß die Entscheidung über die Thronfolge in Braunschweig dem Bundesrathe vorbehalten bleibt, während dem Regententhron nur soweit eine Einwirkung auf die Wahl besteht, als derselbe seine bezüglichen Vorschläge dem Bundesrathe zu unterbreiten hat. Selbstverständlich wird auf diese Vorschläge vom Bundesrathe gebührend Rücksicht genommen werden und es ist deshalb auch von vornherein ausgeschlossen, daß dem Lande Braunschweig ein Staatsoberhaupt gewissermaßen gegen den Willen der Bevölkerung aufgedrängt werden könnte. Dagegen glaubt man in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß zwischen dem Regententhron und dem Kaiser über die Person des künftigen Herrschers von Braunschweig eine vorläufige Vereinbarung bereits erfolgt ist, und daß die Anwesenheit des künftigen Herrschers in Berlin und dessen Empfang durch den Kaiser und den Reichskanzler hiermit in Verbindung

steht. Jedenfalls liegt es klar auf der Hand, daß der Regententhron, ehe er seine diesbezüglichen Vorschläge dem Bundesrathe unterbreitet, sich zuvor an entscheidender Stelle darüber vergewissert, ob dieselben auf Zustimmung zu rechnen haben, oder nicht. Von einer Wahl durch den Regententhron kann also unter keinen Umständen die Rede sein, doch wird an keiner Stelle der Meinung widersprochen, daß die Wünsche des Regententhrons sich in der That auf den Prinzen Albrecht von Preußen vereinigen haben. „Eine andere Frage“, so schreibt man dem „B. V.“, „ist ja die, ob dieser genügt sein würde, die ihm angetragene Herrschwürde anzunehmen. Personen, welche dem Prinzen Albrecht nahe stehen, halten es nicht für unwahrscheinlich, daß er auf dieselbe Verzicht leistet und zwar aus Gründen, die in dem sogenannten Legitimitätsprinzip ihre Rechtfertigung finden dürften.“ (Hierzu nehmen wir nur unter dem Ausdruck der Reserve Notiz. Wir vermögen unsere Zweifel nicht zu unterdrücken, obwohl die Nachricht von sonst vertrauenswürdiger Seite kommt. D. Red.) Jedenfalls halten wir es für ausgeschlossen, daß der Regententhron ohne vorherige Zustimmung sowohl von der einen wie von der anderen Seite an die Lösung der Frage herantreten wird, auch liegt nicht die mindeste Veranlassung zu einer Ueberstürzung vor, da, wie sich gezeigt hat, das braunschweigische Land während der herzoglichen Zeit irgend welchen Schaden noch nicht erlitten hat.

Wie der Finanzminister sämtlichen Provinzialsteuerdirektoren eröffnet hat, ist in Folge der bedeutenden Zunahme der Rübenzucker-Ausfuhr der Betrag der zu zahlenden Steuerergütungen in den letzten Jahren so gestiegen, daß bei mehreren Hauptämtern die Einnahmen an Zöllen und Reichsteuern die Vergütungen nicht mehr decken. Deshalb sollen die Hauptämter darauf hingewiesen werden, daß, da die Abgaben- und Zölleklassen genötigt seien, die zum Teil von der Reichshauptkasse ihnen zukommenden Zuschüsse (Vorschüsse) zu gewähren, letztere bis zum Schlusse des betreffenden Rechnungsmoments erstattet werden müssen.

Der Abg. Dr. Windthorst soll aus seinem Mißmuth über das Gelingen seiner Pläne bezüglich des Herzogs von Cumberland seinen Freunden gegenüber kein Hehl machen, und es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß er diesen Mißmuth demnächst auch auf seine politische Haltung überträgt. In ultramontanen Kreisen hält man es für selbstverständlich, daß Herr Windthorst sofort nach Zusammentritt des Reichstages die braunschweigische Erbfolgefrage in einer Interpellation zur Sprache bringen wird, obgleich man konservativereits nichts unversucht lassen wird, den Führer der Ultramontanen und Welfen im Reichstage von einem solchen Schritte abzubringen. Man fürchtet auf konservativer Seite nämlich nicht mit Unrecht, daß ein solches Vorgehen des Herrn Windthorst, dem sich selbstredend die Ultramontanen anschließten würden, das unter der Hand bereits angebahnte konservativ-kerikale Bündniß schwer beeinträchtigen könnte und erwartet deshalb „von der politischen Klugheit“ des Herrn Windthorst, daß er die Angeltgenheit vorläufig auf sich beruhen lassen werde.

Der Papst bereitet eine neue Enzyklika vor. Dieselbe wird einen Kommentar jenes 80. Syllabusartikels enthalten, in welchem eine Verurtheilung des Papstthums mit dem Liberalismus und der modernen Zivilisation (civilitas recondens) für unmöglich erklärt wird. Diese Enzyklika soll die Ansichten des genannten Artikels näher erklären und definieren und damit jedem künftigen Zweifel über seine Interpretation einen Riegel vorsetzen.

Zum ersten Male dürfte dem deutschen Reichstage demnächst ein *Blaubuch*, eine Zusammenstellung diplomatischer Noten und Aktenstücke, wie sie in anderen Staaten üblich ist, zugehen und zwar mit Bezug auf die Kolonialpolitik. An die Einbringung des von der Reichsregierung beantragten Nachtragkredits von 180,000 Mark wird Beschaffung eines Küstendampfers nebst Dampf Baraffe für den Gebrauch des Gouverneurs von Kamerun, dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine eingehendere Debatte des Reichstages über die Gesamtheit der deutschen Kolonialpolitik anschließen. Im Hinblick auf diese Eventualität ist bereits wiederholt von Präsidialorganen verschiedener Parteien hervorgehoben worden, daß es zur Zeit an authentischen Mittheilungen über den Charakter und Entwicklungsgang unserer jüngsten überseeischen Aktionen noch gänzlich mangelt, ein Umstand, welcher einer fördern-

den Behandlung dieser Materie seitens des Reichstages jedenfalls keinen Vorstoß leistet. Maßgebenden Dites erkennt man auch die Tragweite eines solchen Einwandes, und zweifeln wir nicht, daß die Reichsregierung etwaigen diesbezüglichen Wünschen des Reichstages, falls derselbe in eine Erörterung der kolonialen Bestrebungen eintreten sollte, bereitwillig entgegenkommen würde. Es stände dem um so weniger etwas im Wege, als, wie die „Berl. Polit. Nachr.“ mittheilen, das Auswärtige Amt ohnehin sich anschickt, der hier versammelten afrikanischen Konferenz eine Zusammenstellung amtlicher Aktenstücke zu unterbreiten, deren dieselbe bedürfen könnte, um einen klaren Einblick in das Wesen der deutschen Kolonialpolitik in Westafrika zu gewinnen. Die Reichsregierung würde gewiß nichts dagegen haben, das einmal fertig redigirte *Blaubuch*, oder welche andere Bezeichnung für die in Rede stehende Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Noten, Depeschen, Berichte u. dergleichen, auch dem Reichstage zu seiner Information in vollem Umfange zugänglich zu machen.

Die am Sonnabend auf gestern Nachmittag anderauert gewesene Konferenzsitzung ist, wie wir hören, heute auf Wunsch mehrerer Theilnehmer, die noch des Einganges ihrer Instruktionen harren, vertagt worden. Ob heute eine Sitzung stattfindet, ist noch sehr zweifelhaft. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt hat an die Bevollmächtigten zur afrikanischen Konferenz Einladungen zu einem heute Mittwoch Abend stattfindenden Diner ergehen lassen. Ein Londoner Telegramm der „Köln. Ztg.“ berichtet aus der ersten Konferenzsitzung unterm 17. d. M. noch Folgendes:

„Nachdem Fürst Bismarck in seiner Eröffnungsrede als die Ziele der Konferenz erstens freie Schifffahrt und Handel auf dem Kongo, zweitens freie Schifffahrt auf dem Niger, drittens Befestigung der Formen zukünftiger Besitzergreifungen auf dem afrikanischen Festlande hingestellt und erklärt hatte, die Konferenz werde sich mit augenblicklichen Souveränitätsfragen nicht beschäftigen, und nachdem eine französische Denkschrift verlesen worden war, antwortete der englische Vertreter Malet, England theile die philanthropischen Bestrebungen Bismarck's und genehmige die drei Konferenzziele, mache aber einen Vorbehalt in Betreff des Niger und erwarte, daß die Ueberwachung der obigen Grundzüge nicht durch einen internationalen Ausschuss erfolge, indem England als Haupt- oder vielmehr alleiniger Eigentümer des unteren Niger die Ueberwachung als eigene Pflicht und eigenes Recht ansehe.“

Zwischen Herrn Jules Ferry und dem Präsidenten der internationalen afrikanischen Gesellschaft, Obersten Strauch, haben jüngst in Paris einige Unterredungen stattgefunden. Es fehlte jedoch an Zeit, um zu einer Verständigung zu gelangen, da Oberst Strauch sich zu der Kongo-Konferenz nach Berlin begeben mußte. Nach dem Schlusse dieser Konferenz werden die Unterhandlungen wieder aufgenommen werden; man kann daher nicht sagen, daß sie gescheitert seien. Es ist wahrscheinlich, daß eine Verständigung zwischen den Agenten Frankreichs und jenen der afrikanischen Gesellschaft durch einen Austausch von Territorien auf der Höhe von Stanley Pool zwischen den beiden Kongo-Ärmen erzielt werden wird. Das ist übrigens nur ein Detail, welches nichts mit den großen Fragen und großen Prinzipien gemein hat, welche den Erwägungen der Versammelten Europas vorgelegt werden sollen.

Mr. Blowitz, der Pariser Korrespondent der „Times“, ist seit längerer Zeit bereits eine komische Figur geworden, und so darf man sich nicht wundern, wenn ihn die Kongo-Konferenz nöthigt, die ergüßlichsten Purzelbäume zu schlagen. Das Beste, was er jemals geleistet, bietet er in einem Artikel, den das „B. V.“ folgendermaßen skizzirt:

„Mit einer selbst bei der „Times“ ungewöhnlichen Perfidie, obgleich dieselbe notorisch seit Jahren England gegen Deutschland vermittelst Frankreich aufzuheben sich bemüht, karrikirt und entstellt dieselbe heute in langer Ausführung aus Blowitz's Feder die Berliner Konferenz. Diese verfolgte, so führt sie aus, ganz andere Endziele, als die öffentlich angegebenen. Des Fürsten Bismarck Hauptziel sei seit Jahren die Befestigung Frankreichs und Englands gewesen; er habe dieses Ziel beim Kongreß 1878 begonnen, angeblich von der Ueberzeugung ausgehend, er könne nicht absolut den Kontinent dominiren, so lange Frankreich und England befreundet seien.“

Der Artikel erzählt dann eingehend, wie der

Reichskanzler stets und zuletzt noch durch die Londoner Konferenz den obigen Zweck verfolgt habe und wie die Anglophobie der französischen Journale beweist, habe er seinen Zweck auch erreicht. Das Citat erwähnt die Beleidigung der deutschen Fahne in Paris, die Ergreifung französischer Offiziere in Agram bei der Abzeichnung deutscher Festungen, welche beide Fälle unbefristet blieben, das Aufgeben des Gebäudes, in Madrid eine deutsche Botschaft zu schaffen, die zur Schau getragene Freundschaft für den französischen Botschafter in Berlin, Herrn v. Cowell, der allein in Bargin Bismarck's Vertrauen bezüglich Skiernevice und der Berliner Konferenz genossen habe — alles dies bloß um Frankreich für Deutschland zu gewinnen und England zu entfremden. Bismarck's Gedanken bei der jetzigen Konferenz, welcher kein einziger großer Staatsmann auswohne, sei, entweder allen Staaten seine Ideen aufzuzwingen, oder, wenn England allein opponire, dessen Isolirung klarstens darzutun.

Alles geschieht in Berlin nur, den Bruch zwischen Frankreich und England zu vervollständigen. England isolirt, Frankreich in Harmonie mit Deutschland, Rußland und Oesterreich frei, jenseits der Donau Konfessionen für sich auszuwirken, Italien durch das Einvernehmen Frankreichs und Deutschlands gelähmt. Wer könne Deutschland und Frankreich verhindern, Alles anzuschließen, was frühere Kriegen lebendig erhielt? Daß dieses Einvernehmen nicht durch das Aufgeben von Elsaß-Lothringen bewirkt werden solle, sei sicher, da weder Bismarck noch Molke sich solches anzurathen getrauten und weil England dieser Lösung begehrter Beifall spenden würde. Es müßte also dem Geiste Bismarck's eine andere Basis zur Lösung jenes Problems vorschweben, um jenes Ziel zu erreichen und die vollständige Isolirung Englands der ganzen Welt darzutun.“

Bezeichnend genug für die Mißgunst, welche Alt-England den kolonialen Bestrebungen anderer Staaten entgegenbringt, bleibt es immerhin, wenn die „Times“ solchen gipfelförmigen Auslassungen ihres Pariser Korrespondenten Raum giebt. Wenn England wirklich durch die Kongo-Konferenz isolirt werden sollte, so hätte es das nur seiner Eigenjucht zuzuschreiben.

Die Kosten des englischen Sudanfeldzuges, für den ursprünglich nur 300,000 Pfd. Stiel. bewilligt wurden, schlägt man jetzt bereits auf 6 bis 10 Millionen an, in unserem Gelde auf 200 Mill. Mark. Daß die Engländer genügt sein sollten, einem bloß idealen Zwecke, wie die Befreiung Sodans, von dem man überdies nicht einmal weiß, ob er noch am Leben ist, so ungeheure Opfer zu bringen, glaubt Niemand. Um so stärker muß der Verdacht werden, daß Alles, was über die Befreiungen General Wolseley's bisher bekannt geworden ist, auf Täuschung berechnet ist und daß Gladstone sich entweder von Anfang an mit dem phantastischen Plane getragen hat, den Sudan für England zu erobern, oder daß er nach und nach zu demselben bekehrt worden ist. Die in letzter Zeit stattgehabte Befreiung verschiedener Hafenplätze am rothen Meere scheint auf letzteres hinzuweisen. In diesem System paßt es auch, daß die vollständige Umverleibung von Beischuanaland im Süden beschlossen worden ist, wodurch den Boers von Transvaal jede Möglichkeit genommen werden würde, sich weiter nach dem Westen auszubreiten und sich Verbindungswege nach der See zu gewinnen. Daß dieselben sich das nicht gefallen lassen werden, ist trotz der verächtlichen Haltung des Präsidenten Krüger mit Sicherheit anzunehmen. Inner Durchgang nach Westen ist eine Lebensfrage für die „Afrikaner“; sie können sich das Hineindrängen der Engländer ebenso wenig gefallen lassen, als die Vorherrschaft derselben im eigenen Lande, der die Schlacht am Majabähügel 1881 ein Ende machte. Die Wahrscheinlichkeit neuer Kämpfe in Südafrika ist damit sehr nahe gerückt. Ob dieselben schon die endgültige Entscheidung über Englands Stellung in diesem Theil des Kontinents bringen werden, wie von Manchen angenommen wird, steht freilich dahin, in keinem Falle aber hat es den Anschein, als ob England all den Aufgaben gewachsen wäre, die es sich gleichzeitig stellt, und die darauf hinauslaufen dürften, daß die ganze Osthälfte von Afrika, von Alexandria bis zum Kap der guten Hoffnung, britisch werden soll. Auf den Westen hatten es bekanntlich sonst die Franzosen abgesehen, die freilich auch auf Egypten keineswegs verzichteten wollen. Diesen Plänen ist zum guten Theil durch unser Dazwischentreten ein Riegel vorgeschoben; auch dafür wird gesorgt werden, daß die Engländer

nicht alles erreichen, was ihnen begehrenswürdig erscheint.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. November. Die pommerische Provinzial-Synode beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung zunächst mit einem Antrage der Kreisynode Jakobshagen, welche den Pastoren als Schulinspektoren die Berechnung und Einziehung der Schulsteuer zu abgenommen wissen will, da dieselbe ihnen zu viel Arbeit verursache. Die Synode geht über den Antrag zur Tagesordnung über, indem sie dem Referenten v. Nagmer-Rolberg beauftragt, dass in einzelnen Fällen von zu großer Arbeitsüberbürdung der Schulinspektoren die Regierung auf Verlangen Abhilfe schaffen werde. — Eine sehr eingehende Beratung knüpft sich an die Vorlage des Kreisraths, betreffend die Regelung des Dienstverhältnisses der Geistlichen. Wir haben diese Vorlage ihrem wesentlichen Inhalte nach schon früher mitgeteilt. Nach einer längeren Auseinandersetzung über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der behandelten Angelegenheit wird in derselben der Synode der 10 Paragraphen umfassende Entwurf eines Kirchengesetzes zur Begutachtung unterbreitet. Die pommerische Provinzial-Synode giebt das erforderliche Gutachten wie folgt ab: 1) Der im § 1 der Vorlage in Aussicht genommene Mindestbetrag des Dienstverhältnisses von 2400 Mark neben freier Wohnung wird als genügend anerkannt. 2) Die eventuelle (vom Oberkirchenrath unter 6 stimmten Voraussetzungen vorgeschlagene) Erhöhung des Dienstverhältnisses bis auf 3000 M erscheint angemessen, jedoch ist die Mitwirkung der Staatsbehörde mit Rücksicht auf den beantragten dauernden Staatszuschuss (unter 7) auszuschließen. 3) § 3 (welcher, wenn der Inhaber einer Pfarrstelle noch nicht 5 Jahre im Amt ist, unter gewissen Bedingungen eine Herabsetzung des Mindestbetrages des Dienstverhältnisses auf 1800 M. zulassen will) wird abgelehnt. 4) Die in § 4 festgestellten Alterszulagen sind nach folgenden (gegen die Vorlage wesentlich erhöhten) Sätzen zu modifizieren:

- 1) vom 6. bis zum vollendeten 10. Dienstjahre 2700 M.,
- 2) vom 11. bis zum vollendeten 15. Dienstjahre 3000 M.,
- 3) vom 16. bis zum vollendeten 20. Dienstjahre 3300 M.,
- 4) vom 21. bis zum vollendeten 25. Dienstjahre 3600 M.,
- 5) vom 26. Dienstjahre ab 4000 M.

Diese Alterszulagen sind unter allen Umständen zu gewähren. 5) Die in § 5 niedergelegten Grundzüge (dass nämlich die bezüglichen Mindestbeträge auch zu gewähren sind, wenn der Geistliche in Folge der Emeritierung des Amtsvorgängers eine Pfändensabgabe an den Emeritus abzugeben hat) werden anerkannt. 6) Pfarrstellen königlichen Patronats (nicht Pfarrstellen überhaupt, wie die Vorlage will), deren Jahresverdienst, außer freier Wohnung, 3600 Mark übersteigt, dürfen nur an Geistliche von mindestens zehn Dienstjahren, und wenn das Einkommen über 5400 Mark beträgt, nur an solche von mindestens fünfzehn Dienstjahren verliehen werden. Pfarrstellen Privat-Patronats und patronatsfreie Stellen, deren Jahresverdienst außer freier Wohnung 3600 Mark übersteigt, müssen, wenn sie an Geistliche unter zehn Dienstjahren verliehen werden, den dieses Minimal-Einkommens übersteigenden Betrag so lange an einen landesherrlichen Besoldungsfonds abführen, bis der betreffende Geistliche zehn Dienstjahre erreicht hat. Ausnahmen von vorstehender Beschränkung dürfen zugelassen werden, wenn dem neuen Pfarrer gleichzeitig ein kirchenregimentliches Amt übertragen wird. 7) Die Heranziehung der Einzel-Gemeinden zur Aufbesserung des Dienst-Einkommens ihres Pfarrers ist abzulehnen. (Die Vorlage wollte im Wesentlichen nur die Einzel-Gemeinden heranziehen.) Die zur Gewährung des Minimal Dienstverhältnisses und der Alterszulagen erforderlichen Mittel sind aus einem landesherrlichen Besoldungsfonds zu entnehmen. Dieser Fonds ist zu speisen: 1) Durch einen bleibenden Staatszuschuss. 2) Durch Besteuerung der etatsmäßig 500 Mark überschreitenden Ueberschüsse der Kirchenkasse mit 10 Prozent. 3) Durch den Zuschuss aus den Pfarren Privat-Patronats und von patronatsfreien Stellen bei Besetzung der Stellen. 4) Durch eine landesherrliche Steuerumlage, wenn dem Bedürfnisse der Kasse auf keine andere Weise genügt werden kann. 8) Die in den §§ 8—10 niedergelegten Grundzüge (über die Feststellung des Dienstalters und Dienstverhältnisses des Geistlichen etc.) sind bis auf die Heranziehung der Einzel-Gemeinde zur Aufbesserung des Pfarrgehalts anzuerkennen.

Ein Antrag der Synodalen Braun und Gehrke, welcher empfiehlt, den Gemeinde-Kirchenräthen bei ihrem Eintritt gedruckte Instruktionen einzuhandigen, in denen die Dienstpflichten derselben genau aufgeführt sind, kommt zur Annahme. In diesen Instruktionen soll auch namentlich betont werden, dass die Gemeinde-Kirchenräthe über das Kirchen-Vermögen zu wachen haben und (im Falle einer Verschuldung) mit ihrem eigenen Vermögen für dasselbe einstehen müssen.

Der Antrag der Kreis-Synode Finkenwalde betreffend Wahlmatrike bei Besetzung von Pfarrstellen findet dahin seine Erledigung, dass die Synode beschließt, bei der nächsten General-Synode den Antrag einzubringen, dass ein Kirchengesetz erlassen werde, wodurch die Wahl eines Kandidaten für unzulässig erklärt und die Bestätigung derselben verweigert werden soll, wenn seine Wahl durch unredliche Umtriebe und dergl. an und für sich zwar straflos, aber taktlose Handlungen erfolgt ist.

Der wiederholt gestellte Antrag betreffend Beschaffung eines Dienstlokals für das königliche Konsistorium und die Synode wird auch diesmal von der

Synode wieder aufgenommen und die Hoffnung ausgesprochen, dass die Herstellung eines eigenen Dienstgebäudes nun bald zur Ausführung komme. Als für genannte Zwecke geeignet wird das Gebäude der ehemaligen Ritterschäftlichen Privatbank (Lousenstraße 26) bezeichnet. Nächste Sitzung heute 10 Uhr.

Stettin, 19. November. Ist von dem Erblasser testamentarisch bestimmt, dass das Erbtheil nicht dem Erben zur freien Verfügung und Verwaltung ausgemessen werde, sondern von einer Administration verwallet und die Erträge desselben zum Lebensunterhalt der Erben verwendet werden, so sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 4. Oktober d. J., die Gläubiger des Erben nicht gebunden, aus den Erträgen des Erbtheils insoweit Befriedigung zu suchen, als sie zur Befriedigung der notwendigen Lebensunterhalts des Schuldners nicht gebraucht werden. Ein den notwendigen Unterhalt übersteigender Betrag, der allenfalls für den ständigen gemässen Unterhalt nötig wäre, darf den Gläubigern nicht vorenthalten werden, selbst wenn der Testator ausdrücklich die Befriedigung der Gläubiger des Erben aus dem Erbtheil und seinen Erträgen untersagt haben sollte.

Am 9. und 10. Dezember c. findet die Central- und General-Versammlung der pommerischen ökonomischen Gesellschaft in Köllin statt. Aus der Tagesordnung für die Centralversammlung heben wir als besonders interessant die in Punkt 2 zur Verhandlung stehende Frage hervor:

Welche Stellung hat die pommerische ökonomische Gesellschaft zu folgenden, von der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer gefassten und dem königlichen landwirthschaftlichen Ministerium zur Prüfung unterbreiteten Beschlüsse einzunehmen? „Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer hält es in Rücksicht einer erwünschten geistlichen Einwirkung des landwirthschaftlichen Vereinswesens und in Rücksicht einer wirksamen Vertretung der Interessen der deutschen Landwirthschaft durch die landwirthschaftlichen Vereine für notwendig: a. dass nur solchen Vorständen und Mitgliedern deutscher landwirthschaftlicher Vereine, welche Landwirthe, d. h. welche Besitzer oder Pächter sind von Grundstücken, die wesentlich dem land- oder forstwirthschaftlichen Betriebe unterliegen, ebenso aktiven Wirtschaftsbeamten solcher Grundstücke ein aktives oder passives Wahlrecht bei allen Vorstandswahlen der deutschen landwirthschaftlichen Vereine eingeräumt werde; b. dass nur solchen Mitgliedern deutscher landwirthschaftlicher Vereine, welche Landwirthe sind (cf. a.), bei der Entscheidung über Fragen — wirtschaftlich-technische sowohl wie volkswirtschaftliche — die seitens der Regierungen deutscher Staaten den landwirthschaftlichen Vereinen zur Begutachtung unterbreitet werden, ein Stimmrecht zugesprochen werde.“

Der Arbeiter W a g e m a n n, welcher in Hamburg verhaftet wurde, weil derselbe im Bedacht steht, am Abend des 10. d. M. in der Jabelsdorferstraße den Arbeiter Alb. Stegmann gelüdet zu haben, ist gestern durch einen Hamburger Polizeibeamten in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert worden. Derselbe hat in Hamburg bereits seine That in vollem Umfange eingestanden und wird der Fall das nächste Schwurgericht beschäftigen.

Durch die Recherchen der Kriminal-Polizei gelang es noch gestern in der Person der Schneidergehilfen Louis J e s t e und Ernst S t r a h l diejenigen zu ermitteln, welche gestern in früher Morgenstunden den Schneidergehilfen P i o n e t in den Anlagen vor dem königlichen Lebensgefängnis verlegt haben. Das Motiv zu der That war auch hier wieder Eifersucht. Vorgestern Abend fand in einem Lokal in Grabow Kränzchen der Schneidergehilfen statt, an welchem auch die 3 Genannten Theil nahmen. J e s t e und S t r a h l benahmten sich um die Gasse zweier Mädchen, die denselben angebotene Begleitung wurde jedoch abgelehnt, nachdem Pionet mit ihnen getanzelt hatte. J und St. glaubten nun, dass P. die Schuld daran trage und lauernten denselben in den Anlagen auf, wo sie ihn in unbarbarischer Weise mit Messer bearbeiteten und ihm mehr als 10 Stiche beibrachten. An dem Auskommen des P. wird gewisshalft, J e s t e und S t r a h l sind in Haft genommen.

Der Winter hat heute Nacht sein erstes Opfer gefordert, in den Anlagen vor dem Berliner Thor ist der frühere Schneidergehilfe M ü l l e r erfroren aufgefunden. Derselbe hat sich seit Jahren, seitdem er in der Mödgenstraße bei der Abfuhr von Dung verunglückte und ein Bein verlor, hieselbst obdachlos herumgetrieben und hatte sich gewöhnlich mit seinem Stiefel an Paradeplatz niedergelassen, um die Vorübergehenden anzubetteln.

In der Zeit vom 9. bis 15. November sind hieselbst 29 männliche, 15 weibliche, im Summa 44 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 22 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre.

Der Postdampfer „General Berder“, Kapit. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 2. November von Bremen abgegangen war, ist am 16. November wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

Schivelbein, 17. November. Nach einer Mittheilung des Vorstehers der Arbeiter Kolonie Meierei sind hieselbst gegenwärtig 100 arbeits- und obdachlose Personen untergebracht. Eine weitere Aufnahme kann bei beschränktem Raumverhältnisse halber dort zur Zeit nicht stattfinden. Eine ganze Anzahl solcher, die Bevölkerung beschäftigenden und die Gegend unsicher machenden Hechtbrüder, welche ihres reduzierten Aussehens wegen nirgends in Arbeit genommen werden, ist durch Vermittelung der Kolonie in Stellungen gebracht worden, ein Umstand, der im allgemeinen dem arbeitgebenden Publikum noch wenig bekannt zu sein scheint, und auf den hiesigen die Verwaltung sich

beruft, damit durch Abgabe von Kolonisten der Raum für Neuaufzunehmende gewonnen wird.

Bermischte Nachrichten.

Von einem aus Gottha nach dem Sandwischstaeta Ausgewanderten ist ein vom 12. September datter Brief eingelaufen, dem das „Goth. Tagebl.“ Folgendes entnimmt: „Als Ende des Jahres 1883 waren wir mit unserer Lokse so weit zufrieden. Im Laufe des Monats Januar aber sollten wir Fleisch von einem gefallenen Stück Vieh nehmen; da keiner von uns diesem Verlangen nachkam, so entsand der erste Streik. Von nun an ließ man uns fühlen, daß wir Sklaven sind. Unsere Kinder wurden auf dem Felde geschlagen. Im Februar kam unser Herr auf das Feld geritten. Er sprang vom Pferde, nahm die große Lederpeitsche und schlug den 13jährigen Sohn von Heinrich Ludloff. Als derselbe in dessen seinem Sohn zu Hilfe kommen wollte, ließ ihn der Herr ins „Kolobus“ bringen und ihn vier Tage darin fesseln.“ Es folgen dann noch weitere Einzelheiten und Verhaftungen. Der Schluss des Berichtes lautet: „Wir verlangten wiederholt, vor ein Gericht gestellt zu werden, aber vergebens. Man sagte uns einfach, wenn wir nach Balaban zurückkehren würden, sollten wir frei sein. Darauf wollten wir aber um deswillen nicht eingehen, weil wir auf ein deutsches Kriegsschiff warteten, um da unser Recht zu suchen. Am Oster-Festabend verlangten wir wieder, vor ein Gericht gestellt zu werden, wurden jedoch unter Hohnsachen in das Kellergefängnis geworfen, aus dem wir Abends wieder entlassen wurden. Wir waren unsere 14 Töchter im Gefängnis, unter uns Kinder bis zu 13 Jahren; wir Alle wollten nur unser Recht. Am zweiten Pfingsttag hat der Herr in Balaban die Neger und andere Gesinde aufgefordert, die deutschen Häuser zu überfallen. Diese drangen in Ludloffs Haus ein und rissen die Franke Frau aus dem Bette. Die Männer eilten zu Hilfe herbei, griffen zu den Schießwaffen und verjagten die Neger. Ein Landsmann aus Koburg, Namens Herrung, ein Schreiber, der zwei Stunden von Honolulu entfernt wohnt, hatte meiner Frau Otdach gegeben. Es ist jetzt ein deutscher Naturforscher aus Berlin, Dr. Neuhaus, bei uns gewesen, der hat Alles aufgenommen; unsere ganze Leidensgeschichte habe ich demselben aufgeschrieben, er will ein Buch darüber herausgeben. Wir sind jetzt frei. Herrung aus Koburg hat für mich und meinen Sohn für 100 Dollar ausgezahlt, Trübsal ist durch einen Deutschen Amerikaner, Namens Frank, frei geworden, Käßner arbeitet seit dem 7. August wieder auf der Plantage, wird aber auch frei gemacht. Nun wollen wir sehen, ob uns das Kriegsschiff wieder zu unserem Gelde fürs Freilaufen verhelfen wird; das Kriegsschiff „Lepzig“ hat im Jahre 1883 das Geld für die Betreffenden herausgeholt, die Herren haben sogar für jeden Tag, den die Betreffenden im Gefängnis verbringen mußten, bezahlet müssen.“ Diese Angaben des Briefschreibers sind als der „Wahrheit vollständig entsprechend“ außer von diesem selbst noch von neun anderen Auswanderern aus Gottha und Umgegend unterschrieben.

„Bismarckstein“ — unter dieser Bezeichnung ist in diesen Tagen ein seltsames großes Stück Bernstein von einem Naturalienhändler dem königlichen geologischen Landesmuseum in Berlin für kurze Zeit zur Ansicht des sich für solche Naturerlenheiten interessirenden Publikums eingekauft und in den Räumen desselben aufgestellt worden. Dieses Stück Bernstein ist gerade an dem Geburtsstage des Reichstanzlers aus einer Tiefe von 60 Fuß in Westpreußen durch Vorkriegsgräber zu Tage gefördert, die nach unthunlichstigen Bernstein-Ablagerungen Schichte von 50 bis 80 Fuß und darüber oberhalb n. Die Arbeit ist sehr wenig lohnend und mit großen Gefahren verknüpft, da zuweilen Wachen, ja Monale vergehen, ehe diesen Gräbern eine nur etwas lohnende Ausbeute an Bernstein zu Theil wird. Daher war durch diesen seltenen Fund am 1. April d. J. auch eine seltene Freude und Hoffnung in den Kreisen dieser armen Arbeiter eingelebt, zumal, da dieselben den Fund für einen hohen Preis verkaufen konnten. Und in der That ist, wie die „Voss'sche Zeitung“ mittheilt, dieses seltene Stück Bernstein ein Unikum unter seines Gleichen. Nicht etwa seiner Größe wegen, nein, seiner Form, seiner seltenen, vollen Farbe und seiner vollkommen fehlerfreien Beschaffenheit nach. Es hat einen Klang, wie eine Glocke, was bei so großen Steinen eine große Seltenheit ist. Der Werth dieses Steines springt um so mehr jedem Kunstkenner in die Augen, wenn er das viel größere Bernsteinstück damit vergleicht, das der hochselige König Friedrich Wilhelm III. für 10,000 Thlr. im Jahre 1803 ankaupte und dem Geologischen Museum schenkte. Dieses Bernsteinstück des Museums ist ohne jede ausgesprochene Form, kugelig, unformlich, weder besonders schön von Farbe noch ganz fehlerfrei; nur die sehr seltene Größe macht es kostbar. Der jetzt gefundene Stein dagegen hat seiner Form nach kugelförmige Ähnlichkeit mit einem halben Kommissbrot, ein Gewicht von 3830 Grammen, eine Länge von 25 Zentimetern, eine Breite von 19 Zentimetern und an der Durchschnittsfläche eine Höhe von 10 Zentimetern.

(Ein Irrthum.) Aneker: Sie haben aber eine wunderschöne Nase, die glänzt wie Copalack. — Bmeier: Sie irren, das ist Polackad.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Neu-Strelitz, 18. November. Die Großfürstin Katharina von Rußland ist mit ihrem beiden ältesten Kindern zum Besuche des hiesigen Hofes eingetroffen.

Dresden, 18. November. Der Prinz Wilhelm von Preußen traf heute Abend 8 3/4 Uhr mit dem preussischen Gesandten, welcher dem Prinzen bis Ro-

derau entgegengefahren war — hier ein und wurde am Bahnhofe vom Könige auf das Herzlichste begrüßt. Vom Bahnhofe aus begab sich der König mit dem Prinzen nach der königlichen Villa in Streßben.

Stuttgart, 18. November. Der König und die Königin sind heute mit größerem Gefolge nach Nizza abgereist. Bezüglich der Staatsgeschäfte ist für die Abwesenheit des Königs die Befürsorgung getroffen, daß die Gegenstände von größerer Wichtigkeit nachgehandelt, die übrigen Angelegenheiten in Vollmacht des Königs nach dem Vortrage der Minister durch den Prinzen Wilhelm erledigt werden.

Wien, 18. November. Die österreichische Delegation genehmigt in ihrer heutigen Schlußsitzung das Finanzgesetz endgültig. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, sprach der Delegation hierauf kraft des ihm erteilten Auftrags den Dank und die Anerkennung des Kaisers für die patriotische Auffassung und Opferwilligkeit aus, von denen die Delegation bei ihren Beratungen und Beschlüssen geleitet worden seien. Ebenso dankte der Minister namens des gemeinsamen Ministeriums für das demselben bewiesene Entgegenkommen und Vertrauen. Hierauf folgte der Schluss der Session.

Brüssel, 18. November. In der Repräsentantenkammer entwickelte Freere-Orban die von ihm angeführte Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung und wünschte zu wissen, ob das Kabinett bei der Politik des früheren verharre. Im Laufe der Debatte bestätigte Malos, daß die früheren Minister des Innern und der Justiz, Jacobs und Woeste, auf Wunsch des Königs zurückgetreten seien. Der Minister-Präsident Deernaert erklärte in Verantwortung vor der Interpellation Freere-Orban, die Regierung habe nicht nötig, Aufklärungen darüber zu geben, weshalb einige Minister aus ihren Posten zurücktraten, während andere ihre Entlassung nahmen. Was das Programm der Regierung angeht, so wolle dieselbe die gouvernementale Aktion beschränken und der persönlichen Initiative einen größeren Spielraum gewähren: hierin befinde die wahre Freiheit. Deernaert sprach sich sodann mit großer Anerkennung über das neue Schulgesetz aus und schloß mit dem Bemerkten, die Regierung glaube die Schulgesetzfrage in wahrhaft liberaler Weise gelöst zu haben.

Brüssel, 18. November. Der Minister des Auswärtigen, Caraman, hatte sich als Mitglied der Repräsentantenkammer, da er erst nach der Wahl zum Minister ernannt worden war, in Philippopolis einer Wiederwahl in die Repräsentantenkammer zu unterziehen, bei welcher er mit einer Majorität von 17 Stimmen gewählt wurde.

H Haag, 18. November. Die zweite Kammer wählte in das Präsidium Rodak (Calvinist), Reuther (Katholik) und Cremers (Liberal).

Paris, 18. November. Die Kommission für die Zolltarife nahm mit 6 gegen 5 Stimmen im Prinzip die Erhöhung der Zölle auf Getreide und Mehl an und beschloß, unverzüglich mit dem Ministerium über die Größe der Erhöhung in Beratung zu treten.

Paris, 18. November. In Folge eines in dem „Mot d'ordre“ enthaltenen Artikels fand heute zwischen dem Direktor der „Agence Havas“, Lebey, und dem Verfasser dieses Artikels, Saffy, ein Duell statt, bei welchem der letztere durch zwei Degenstiche am rechten Arm und am rechten Handgelenk verwundet wurde.

Paris, 18. November. Gestern sind 36 Cholerafälle, und zwar 11 in der Stadt und 25 in den Hospitälern vorgekommen. Heute sind von Mitternacht bis Mittag 20 Cholerafälle, davon 5 in der Stadt und 15 in den Hospitälern, gemeldet.

Paris, 18. November. Von Mitternacht bis heute Abend 6 Uhr starben hier 30 Personen an der Cholera. Aus Oran werden 4 Cholerafälle gemeldet. In Nantes ist kein neuer Cholerafall zu verzeichnen.

Paris, 18. November. Die Münzkonferenz, welche am 15. d. hier zusammentreten sollte, ist bis zum 18. Januar verschoben worden, weil die italienischen Delegirten durch die parlamentarischen Arbeiten in Rom zurückgehalten werden.

London, 18. November. Die heutige Versammlung der konservativen Partei beschloß, die Vorschläge der Regierung über die Wahlreformfrage anzunehmen und in die zweite und dritte Lesung der Reformvorlage unter der Bedingung einzutreten, daß die Regierung sofort eine für beide Theile befriedigende Vorlage für die Neueintheilung der Wahlkreise einbringe.

London, 18. November. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Bengala von heute telegraphirt: Vor etwa 20 Tagen lebte eine beträchtliche Anzahl genteiglicher nach Dabernaun zurück. Gordon entsandte zwei Dampfer, um die Insurgenten zu beschützen. Diese beantworteten das Feuer ebenfalls aus Kanonen, machten hierbei ein Rad an dem einen Dampfer unbrauchbar und zwangen beide Dampfer zum Rückzuge nach Kharum.

London, 18. November. Das Oberhaus nahm nach halbständiger Debatte die Wahlreformbill in zweiter Lesung ohne besondere Abstimmung an. Im Laufe der Debatte erklärte der Marquis von Salisbury, er könne dem Vorschlage der Regierung in der Wahlreformvorlage nicht zustimmen, wenn eine Meinungsänderung über die Bill betreffend die Neueintheilung der Wahlbezirke statigehabt habe. Er werde daher am Donnerstag beantragen, die Spezialberatung der Reformbill auf 14 Tage zu vertagen.

Bukarest, 18. November. Die Kommunalwahlen seien durchweg in regierungsfremdlichem Sinne aus. Heute begannen die Parlamentswahlen.

Belgrad, 18. November. Bei den hiesigen Gemeinderathswahlen wurden die Kandidaten der Fortschrittspartei gewählt; dieselben erhielten 3 Mal mehr Stimmen, als diejenigen der unterliegenden Partei.

In den nächsten Tagen werden wir mit dem Abdruck eines höchst fesselnden, hochinteressanten Romans aus der Feder des bei unsern Lesern beliebten Verfassers Dr. Theodor Küster beginnen. Der Roman „Verspätet“ erscheint z. B. in „Pester Lloyd“ und gelangt in unsern Blättern zum zweiten Abdruck. Vor seiner Veröffentlichung lassen wir auf Wunsch vieler Leser noch einige kleinere Feuilletons erscheinen.

Die Rose vom Jurathal.

Ein Märchen von
Richard von Hartwig.

1)

Nachdruck verboten.

„Das hat er seinem guten Engel zu verdanken!“ hört man oftmals sagen, wenn einem Menschen etwas Glückliches begegnet; und wahrlich! er möge an ihn glauben, oder nicht, seinen guten Engel hat ein jeder Mensch.

Wenn ein Mensch geboren wird, dann sendet der Herr einen seiner Engel herab, daß er ihm die Seele einhauche und unsichtbar ihn behüte und bewahre auf seinem Lebenswege.

Trifft es sich nun, daß zwei Menschen, über deren Wohl und Weh derselbe gute Engel zu wachen hat, von dem bunten Wechelspiel des Lebens zusammengeführt werden, so empfinden sie in ihrem Innern jenes wunderbar geheimnißvolle Etwas, das die Herzen zu einanderzieht mit unübersteiglicher Macht, sei es in Freundschaft, sei es in Liebe.

So schwebte denn wieder einmal, wie schon so oft, an einem rauhen Novembertage einer der Engel hernieder von seiner Himmelswohnung. Seine Flug führte ihn in ein kleines pomeranisches Städtchen; dort in einem der Häuser, nicht am Markt, eine Treppe hoch lag in einem der Hinterzimmer eine junge Frau auf ihrem Lager, und als der Engel unsichtbar zur Thür hereintrat, legte der junge Gatte so eben der samenzureichsten und doch glücklich lächelnder Mutter das neuausgeborene Knäblein in den Arm.

„Möge ein guter Engel ihn behüten!“ sprach der Vater, und küßte Mutter und Kind.

„Ihr glaubt an mich,“ sagte der Engel freudig, indem er sich über den Knaben neigte und ihm die Seele einhauchte, „nun wohl, mit diesem Ruf sei Euer Glaube belohnt!“ und damit küßte er des Knaben Herz. Dann verschwand er still und ungesehen, wie er gekommen, weiter eilend auf seiner Erdenfahrt zu den anderen Menschenkindern, die seinem Schutze anvertraut.

So kam er Tage und Tage darnach, vorüberziehend an den menschenreichen, großen Städten, in ein schönes, stilles Thal des Jura, das rings umragt von den mächtigen waldumrauschten Bergen, von Menschen bewohnt war, die in dieser freien Bergluft aufwuchsen und geblüht, schön und stark, mit frischem, gesunden Sinnen, von Lebenslust und Lebenskraft.

Vor einem Häuschen stand der Engel still. Es war gebaut nach Art der Schweizer Häuschen, hübsch und sauber, zu Füßen eines Weinberges, wo die schwelenden Trauben in voller Reife prangten, denn der September neigte sich seinem Ende.

Ein wohlhabender Bürger des kleinen Ortes nannte dies trauliche Heim sein Eigen, und glücklich lebte er hier mit seiner jungen Frau, die ihn bereits mit mehreren Kindern beschenkt hatte, und nun war wieder der schwere Augenblick gekommen, wo sie einem kleinen Wesen das Leben geben sollte.

Unsichtbar trat der Engel in das Gemach.

„Alle guten Geister seien gelobt!“ sagte der freudig-erregte Gatte, „ein Töchterchen!“ mit diesen Worten legte er der Mutter das Kind in den Arm.

Der Engel trat hinzu, und küßte dem Kind die Seele ein. „Ein Töchterchen,“ murmelte er, und dachte an den Knaben im fernem Pomeranienland, dem er das Herz geküßt, „Ihr seht für einander zur Liebe geschaffen!“ dann neigte er sich herab, küßte auch des Mädchens Herz, „sei lieb und liebend, werth! das sei meine Gabe!“

Und ungehört, wie er gekommen, verließ er wieder das Haus.

So waren Jahre hingegangen; der Knabe im fernem Pomeranienland wuchs heran, die Eltern hatten ihre Freude an ihm, wie er sich körperlich und geistlich rasch entwickelte. Nur dem Vater, einem alten, bedarbenen Militär, war es manchmal nicht recht nach

seinem Sinn, wenn der Knabe, so oft gleichgültig die Spiele seiner Altersgenossen, seine elajamen Wige ging, oder oft lange wieder in sich versunken saß und die großen, dunkel glänzenden Augen träumend hinausblinzt in die Welt.

„Junge, geh doch zu Deinen Kameraden und tobe Dich aus!“ schrie die Mutter dann wohl zuweilen der Vater aus seinem Sinnen auf; aber die Mutter legte dann wie besänftigend die Hand auf sein dichtgelocktes Haupt und erwiderte mild: „laß ihn doch träumen, wir weiß, wozu es gut ist; es ist nun doch einmal ein eigentümliches Kind!“

War es dem Engels Ruf auf das Herz, der so unbestimmte Ahnungen und Gefühle importanz ließ in seiner Seele, der in seiner Brust eine eigene Welt erschaffen ließ, ihm selber jetzt noch ungreiflich? —

So wuchs der kleine Knabe heran, bis der Zeitpunkt kam, wo die Frage erörtert wurde, was aus dem Jungen werden sollte?

Der Vater war Soldat, was war da lange zu überlegen? Natürlich mußte der Sohn ein Gleiches werden, was war dagegen zu sagen? Selbst die Mutter konnte Nichts dawider einwenden.

Er selbst wollte es ja auch, denn weissen Knabengemüth blendeten wohl nicht die schönen blanken Knöpfe des Soldatenrocks, der rothe Kragen und aller glänzende prunkende Schminke, der den Soldatenstand umgibt?

Mit zwölf Jahren sollte er in das Kadettenkorps gesteckt werden, und kaum konnte er die Zeit erwarten, bis er den kleinen Elliptantenjüngern des Mars zugehörte.

Hier schwebten die Jahre dahin wie in gleichmäßigem Paradeschritt, nichts Besonderes war an ihm zu bemerken, es sei denn sein steter Hang zur Träumerei. Und als er achtzehn Jahre alt war, da sah er sich als schänder Offizier in eine große Garnison versetzt.

So trat er denn mit einem Male hinaus aus der engen Sphäre des Kadettenhauses in die große Welt, sah sich plötzlich inmitten des großen Stroms des Lebens, in dessen Wogen so mancher bald zu Grunde geht, der nicht in der eigenen Brust den sicheren Halt zu finden weiß, so dem sein Schiffelein fest geankert ruht. —

Treu in Erfüllung seiner Pflicht übte er seinen

Dienst, mild gegen seine Untergebenen, voll Selbstbeherrschung gegen seine Vorgesetzten, mußte er sich die Liebe und Achtung Aller zu erwerben; nur schalt man ihn zuweilen über die Sonderling und einsamen Trauerer, denn noch immer ging er, wie schon als Knabe, weiß seinen eigenen, einsamen Weg, abseits von dem oft wilden, hohen Treiben der Kameraden. Sein Geist suchte höhere Genüsse, und in seinem Herzen lebte es wie ein flammendes, räthselhaftes Schein, ein unerklärliches Verlangen nach einem unbestimmten Etwas, an das sich seine Seele hängen konnte mit ihrer ganzen Innigkeit und Kraft.

Was war es nur, was so sich regte in seines Herzens tiefstem Grund? War es die Liebe, des Lebens holde Wunderblüthe, die zur Entfaltung drängte? —

Es mußte wohl so sein; denn seit einiger Zeit sah man Aensads spät noch oft seine Fenster erleuchtet. Bis tief in die Nacht hinein brannte dann noch hell die Lampe auf dem Tisch, der vor dem kleinen Sopha stand; und auf dem Sopha neben ihm da saß ein schönes Weib. Eine Fülle schwarzen Haars umwallte das stolze Haupt, das auf einer Büste ruhte, die ein Perseisches aus Marmor gemalt zu haben schien, und wie zwei dunkle Sonnen, so strahlten die großen Augen flammende Blau.

Ja, diese dunkelglühenden Sonnenblau! Kein Wunder war es, daß sie auch ihn gefangen, der noch vom Leben und der Welt so wenig kannte, dem des Herzens geheimnißvolle Mysterien noch unverhüllt und tief verschlossen waren. Kein Wunder war es! hatten diese Blau doch die ganze Herrlichkeit der Stadt in einem wahren Begeisterungsaumeil versetzt. Denn wenn die junge Soubrette — das war sie ja — in den platten Rollen einer schänen Helena, Galatea und ähnlichen die Bühne betrat, wollte der Beifallsturm kein Ende nehmen, und Blumen und Kränze regneten förmlich auf sie hernieder.

Und dieses Wesen nannte er nun „Sina!“ Er war der Glückliche, den sie von Allen euserterter, die Seligkeit in ihren Armen zu finden, die ja der stumme Wunsch im Herzen Aller war!

War es das nicht gewesen, das lang ersehnte, unbekante Etwas, nach dem sein Herz so heiß verlangt hatte er es nun nicht empfunden, das süße Gefühl, ein Wesen an die Brust zu schließen, dem er sein ganzes Herz gewidmet? hatte er es nun empfunden,

Schwarz- und weißseidener Atlas
Mt. 1,25 per Meter bis Mt. 16 80 (in je 18 verschied. Qual.) befindet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S. Porto nach der Schweiz.

(Wiederhergestellt.) Herr Apotheker Brandt in Zürich bedauert gerne, daß ich durch 5 bis 6 monatlichen Gebrauch der von ihm fabricirten Schmeizerpillen von meinem hartnäckigen Magenleiden fürirt worden bin und wieder alle Speise vertragen. Jahrelang habe ich alle möglichen Medicamente angewandt, ohne insofern den gewünschten Erfolg erreicht zu haben. Magenleiden empfehle deshalb die Schmeizerpillen. Sei elohring, 30. Decbr. 1883. Michael Hochleiter, Bindermeister. Erhältlich à Schachtel M 1 in den Apotheken.

Börse-Bericht.

Stettin, 18. November. Wetter trübe, Morgens Schneefall Temp. 2° R. Barom. 28° 37". Wm. S.W. Regen matter, per 1000 Rgr. Ioto 147—155 bez., per November-December 155 nom., per April-Mai 164 bis 163,5 bez., per Mai-Juni 166—165,5 bez., per Juni-Juli 167 B. u. G.
Koggen matter, per 1000 Rgr. Ioto 181—187 bez., per November 188—187,5 bez., per November-December 187—186,5 bez., per April-Mai 188,5 bez., per Mai-Juni 189 bez., per Juni-Juli 140 nom.
Gerste per 1000 Rgr. Ioto geringe Odeabr. 125—127, bessere Märkte u. Pomm. 130—140 bez.
Hafer per 1000 Rgr. Ioto 126—133 bez.
Weizenrohper 1000 Rgr. Ioto 220—234 bez.
Winterweizen per 1000 Rgr. Ioto 225—233 bez.
Rübsal matter, per 100 Rgr. Ioto 2, 3 u. 4 B. 51 B., per November 49,5 B., per April-Mai 51,75 bez.
Spiritus niedriger, per 10,000 Liter 1/2 Ioto 0 Foh 42,6 bez., per November 42 bez., per November-December 42,2 nom., per April-Mai 45,4—45,3 bez., per Mai-Juni 45,6 B. u. G.
Petroleum per 50 Rgr Ioto 8,1 r. bez., alle Uf. 8,35 bis 8,40 r. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Nach Gott, verlaß mich nicht!

Ein ev. Lehrer a. D., Preusse, der behördl. u. ärztl. nach u. d. Jahrel. Krankh. in die größte Armut ger. u. 2 Knaben von 8 u. 4 u. 1 Mädchen von 2 Jahren hat, die alle 3 nicht sprechen u. kaufen können bittet mittelb. Verzen um Hilfe, sei es was es wolle. Die beste Hilfe wäre e. leichte pass. Beschäftigung
Krause, Hannover, Waisenstr. 16, 3. Stg.

Stettiner Musik-Verein

Donnerstag, den 20. November, Abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses:

1. Konzert,

unter gefälliger Mitwirkung der Sängerin Fräulein **Amann** (Berlin), des Tenoristen Herrn **Grahl** (Berlin) und des Pianisten Herrn **Rust**. Dirigent: Die Kapelle des 84. Regiments, Dirigent: Herr Musik-Direktor **Dr. Lorenz**.

Zur Aufführung gelangen u. A.: Chor-Fantastie von Beethoven, Gesang der Geister über den Wassern von Hiller, Pharaos, Chor-Marsch von Popper, Schlachtgesang aus Bruch's Armin, Acten von Weber und Bruch, Pieder von Schumann, Franz Schubert und Brahms — Nummerirte Billets a 2,50 M., nicht nummerirte Billets a 2 M., Ballorbillen a 1,50 M in der Musikalienhandlung des Herrn **Simon**.

Der Vorstand.

Mit einigen Tausend Thalern sucht ein junger Kaufmann sich an einem gut rentirenden Geschäft zu betheiligen. Nebenungen unter S. G. 66 an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
Gegründet 1869. Potsdam. 7 Millionen M.
Aktiv-Vermögen: 56 1/2 Millionen M. Angekaufte Reserven: 6 Million M.
Kapital-Versicherungen für den Todesfall, sowie für eine bestimmte Lebensdauer. Kinder- u. Aussteuer-Versicherungen. Leibrenten- u. Alters-Versicherungen unter kulantesten Bedingungen. Kostenfreie Auskunft ertheilt sämtliche Vertreter der Gesellschaft an allen größeren Plätzen, der Generalvertreter **L. Graunke in Stettin**, sowie die **Direktion in Potsdam**.

Verlag von **F. A. Brockhaus in Leipzig**.
Soeben erschienen:
Der Kongo.
Reise von seiner Mündung bis Bolobo.
Nebst einer Schilderung der klimatischen, naturgeschichtlichen und ethnographischen Verhältnisse des westlichen Kongogebietes.
Von **H. H. Johnston**.
Aus dem Englischen von **W. von Freeden**.
Mit 78 Abbildungen und 2 Karten. 8. Geh. 15 M. Geb. 17 M.

Mein reich illustriertes Preisbuch, enthaltend das Verzeichniss der Neuheiten für Herbst und Winter in seldenen, halbseidenen, wollenen, halb- u. baumwollenen Kleiderstoffen für Haus u. Promenade, wie zu Gesellschafts- u. Ballzwecken; Flanellen, Futterstoffen; Sammeten, Plüschchen, Velvets, glatt u. gemustert; Paletots, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Plaids; Spitzen, Spitzen-Stoffen jeder Art, Büschen, Schleifen, Cravatten, Cachenez u. Schirme für Damen u. Herren, Reise-, Schlaf- und Bettdecken; Möbel-Cretonnes, Gardinen, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen etc.
Ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

J. A. Heese,
Berlin. Königl. Hoflieferant. Berlin.
87, Leipziger-Strasse 27.
Proben, Modebilder und freie Aufträge von 20 Mt. an postfrei.

Düsseldorfer
vorzüglichste und allgemein beliebte
Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Sherry-, Schlummer-, Arac-, Portwein-, Royal-, Rum- und Rothwein-Punsch-Essenzen
in Cöln, 14, Georgsplatz,
von **Alex. Frank**, Düsselorf, Berger Allee 2A,
überall in den ersten Geschäften der Branche vorräthig, werden zur gef. Abnahme bestens empfohlen.

5000 Mark
verausgabte ich in einem Jahr für den Abdruck des nachstehenden Inserats. Ueber 2 Millionen Blatt wurden in Folge dessen in verhältnissmäßig kurzer Zeit verkauft, gewiss ein Erfolg, der für die Güte meiner Bilder spricht:

Die schönsten Bilder
des Berliner Museums, der Dresdner Galerie, Galerie moderner Meister in vorzüglichem Photographie-Druck verkaufe ich in Kabinetsformat (16 2/4 cm.) für 15 Pfg. Es sind 295 Nummern zu haben: religiöse, Genre-, Venusbilder etc. **6 Probebilder mit Katalog** versende ich gegen Einsendung von **1 Mark** in Briefmarken überall hin franko.

Für Festgeschenke
25 Bilder in eleganter, reich verzierter Mappe mit Porto M. 5,20
50 Bilder in eleganter, reich verzierter Mappe mit Porto M. 9.
100 Bilder in eleganter, reich verzierter Mappe mit Porto M. 16,25.
Die Mappen werden auf Wunsch zusammengestellt nur mit Genre- oder religiösen Bildern! 1 vollständige Sammlung, 295 Bilder in 4 Mappen mit Biographien der Meister M. 45.
Nichtconvenirendes wird 8 Tage nach Empfang umgetauscht!
Die Bilder sind **nur direkt** zu beziehen gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Berlin NW., 44 Unter den Linden.

H. Toussaint,
Kunsthandlung.

R. Grassmann's
Bavariahandlung,
Schulzenstrasse 9 und Kirchplatz 3—4,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Dimensionen, wie einfache Bücher in verschiedenem Weiten, Doppellisten für Deutsch und Italien (mit und ohne Nützungslisten), Griechisch, Notizen, Rechnungsbücher u. s. w. Schreibebücher auf Japanpapier, 3 1/2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. extra große a 1 Mt.
Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.
Rechnungsbücher in Buchdruck, Schreib- und Rechen- u. in den billigsten Preisen.

Bücher-Ankauf.
Bibliotheken u. einzeln zu höchsten Pr. Meine Lagerkataloge liefern für 30 Pfg. franko.
L. Glogau Sohn, Hamburg, Burchard.

das sah herausgehende Bewußtsein, wenn er trennte an ihrem Munde hing, und die Seligkeit hinfort in diesen Rüssen, daß auch sie ihn liebte mit gleicher Gluth, daß auch sie sich gab, so ganz wie er, so ganz mit Leib und Seele? War es nicht das? — Gewiß! gewiß! —

So hielt er sie nun auch wieder in seinen Armen, so ganz verfunken in ihrem Abblid. Es war ihm, als dürfte kein Laut die Heiligkeit dieses Augenblids stören; schweigend schaute er ihr ins Auge, in diesen dunkelglühenden Spiegel ihrer Seele; da mußte er ja wieder lesen Alles, was sein Herz so ganz erfüllte!

„Sieh' da! ein Engel geht durch's Zimmer!“ rief sie plötzlich aus seiner Umarmung aufstehend.

„Der Schutzengel un'rer Liebe,“ entgegnete er, noch immer ganz Erschüt, indem er fester den Arm wieder um sie schlang.

„Ha, ha, ha, ha!“ lachte sie auf, „Du glaubst wohl gar an Gespenster? Ich sagte das nur, weil Du plötzlich so stumm geworden.“

Aber sie hatte Recht gehabt mit dem, was sie gesagt; sein guter Engel war es gewesen, der bei ihm eingetreten war in dieser heiligen Stille.

Da war es ihm plötzlich, als sei ihr helles Lächeln Hineingeklungen wie eine scharle Doffonanz in die Harmonie ihrer Seelen; so oberflächlich erschien ihm mit einem Male ihr ganzes Wesen, alles was sie ge-

sagt, während er so ganz erfüllt gewesen von der Heiligkeit der Empfindung seiner Liebe.

Hatte er sich so getäuscht? —

Wie eine tiefe Traurigkeit, wie ein unendliches Weh senkte es sich in seine Brust. Sie war es nicht, das Wesen, das sein Herz erschüt! das war ihm nun mit einem Male klar. Sie war ein schönes Weib mit heißen Sinnen, doch das Herz war kalt; wildes leidenschaftliches Begehren, doch keine Herzens-tiefe, kein inniges Empfinden! die Rechte war sie nicht. —

Eine tiefe Umwandlung hatte in seiner Seele sich vollzogen; und als sie bald darauf sich getrennt, da sah er noch lange kumpf vor sich hindrübend da, sein guter Engel stand neben ihm, und sah mittheilend auf den düstern Träumer, in dessen Augen es erglänzte wie eine heimliche Thräne.

„Weißt Du noch nicht, welches Geschenk ich Dir verleihe, als ich Dein Herz geküßt?“ sprach der Engel leise für sich hin.

Da fasste der träumend Versunkene wie mechanisch eine vor ihm liegende Feder, halb unbewußt glitt sie über ein Blatt Papier; dann las er und war fast selbst erstaunt über das, was er geschrieben; denn es war ein Gedicht!

Noch einmal las er:

Erlöschen sind die hell'gen Flammen,
Die einst durchglüht mich wonnemrnen,
Erlöschen auch die letzten Funken,
In Nische sanken sie zusammen.

Die Seligkeit, die wir zusammen
So oft vom Augenblid getrunken,
Wenn ich in Deinen Arm gesunken
Starb hin mit dieser Liebe Flammen.

Ich liebte Dich als jenes Wesen,
Das einst ich sah als Traumgestalt,
Ich liebte Dich — nun ist's gewesen! —

'S war meine Schuld, Dir zürn' ich nicht!
Ich konnt' Dir ja im Klitz lesen,
Daß Du nicht warst mein Traumgestalt! —

Nun war es ihm plötzlich klar, nun wußte er, was ihm verließen! Der Schmerz hatte ihm die Zunge gelöst, er konnte sie nun aussprechen, die wilden, stutenden Gefühle, die sein Herz so tief bewegt, nun wußte er, daß er zum Dichter geboren war.

In seltsamem Glanz erschallten seine dunklen, großen Augen, dann sah er wieder schmerz erfüllt vor sich hin.

*) Obiges Lied ist komponirt von Franz Neumann, Berlin.

„Und doch!“ murmelte er, „war es denn nothwendig; mußte es denn sein, daß mir der Seel t efer Schmerz die Sprache gab, konnte es nicht das Glid, der Liebe süßen Glid?“ —

„Nein!“ entgegnete der Engel an seiner Seite, „hast Du die Sprache denn gefunden im Lärmel überquellender Seligkeit, die Du in ihrem Arm ge-lossen?“

Er schredte zusammen aus seinem düstern Sinnen, ihm war es gewesen, als hätte er ein „Nein!“ ge- hört als Antwort auf seine Frage.

Der Engel lächelte, „Du hast mich verstanden,“ sprach er, dann dachte er an das Mädchen im Jurath: „nun ist es Zeit, den Flug dorthin zu nehmen.“ —

Sie war ja auch herangewachsen im Lauf der Jahre, oft schon war der Engel dort gewesen und hatte seine Freude gehabt an ihrem fröhlichen Ge- deihen; war sein Wort doch auch so ganz in Er- füllung gegangen; lieb und liebenswerth war sie ge- worden, der Lieblich von Eltern und Geschwistern, von Jedermann, der sie sah und kennen lernte.

(Fortsetzung folgt.)

Auktion.

Falkenwalderstr. 132, 1. Et., Donnerstag, den 20. cr., Vormittags 10 Uhr, veräußere dort untergebrachte Sachen, 1 Blüthgarnitur, 1 Partie wahaqoni Möbel, als Kleider-, Wäsche-, Garderoben- und Büchepinde, Schlafsofa's, Sophas, Kommoden, Spiegelspinde, Bett- stellen mit Matragen, Wafchollekten mit Marmorplatten, 8 Stand feine Beiten, Kronleuchter und Lampen, feines englisches Geschirr, Gardinen u. Regulator, sowie ver- schiedene andere Gegenstände gegen Baarzahlung.

F. Rienow,
Auktionator

NB. Die Besichtigung der Sachen ist täglich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags gestattet.

Die Möbelhandlung

Max Borchardt,
Beutlerstraße 16—18,

empfehl ich ihr großes Lager von sämmtlichen Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten Holzarten u. nur reif bearbeiteter Waare unter Garantie der Haltbarkeit zu billigen und festen Preisen
Beutlerstraße 16—18.

Niederländischen Chinaweine mit und ohne Eisen von Kraepelin & Holm,

Apotheker in Zeist (Holland),
stärkend, belebend, appetitregend, fieber- vertreibend, mit Eisen blutbildend, gegen Bleichsucht und Blutarmuth, sind zu M 4 u. M 250 p. r. Fl. in den meisten größeren Apo- theken zu haben. Von Ärzten und Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. Siehe Prospekt. Desgleichen die sehr wirksamen, selbst in den schlimmsten Fällen Finderung gebenden Asthma-Cigaretten in Etuis zu M 1.50 und 90 s.

Man achte darauf, daß jede Flasche und jede Cigarette mit unserm Namenszug versehen ist.
Haupt-Niederlagen Deutschlands:
H. H. Pauleke, Engel apoth. Leipzig und Berlin, Brandenburgstr. 69, Hamburg, Hohe Bleichen 22, Woortman & Müll- ler. Zu haben in den Apotheken.

J. Gollnow, Stettin,

Bauschlosserei,

Fabrik für ornamentale schmiedeeiserne Arbeiten.
Eisenkonstruktions-Werkstatt.
Heizungs-Anlagen für Gewäch- häuser.
Fabrik für Drehrollen und Geldschränke.

Vielfach prämiirt.

**Schmiedeeiserne
Träger und Eisen-
bahnschienen**
zum Bau in jeder Höhe und Länge bei
großem Lager billigst.

Für Mühlenbesitzer! Die anerkannt besten, vielfach prämiirten franz. Mühlesteine, aus dem schönsten Rohmaterial gearbeitet, mit bestem Portl.-Cement reell aus. gesetzt, ge- fugt und gedeckt. Prima Cement-, Glasur-, Schleif-, Graupen-Katzensteine, größtes Lager v. prima Sandmühlesteinen, vorzügliche Schweizer Cylindergaze, Messer-Gussstahlpicken, Müllerei-Maschinen, Mühlensteinkitt, sowie sämmtliche Mühlen- Artikel unter Garantie billigst bei
Robert Becker Nachfgr., Stettin, Silberwiese, Holzstr. 27.

**Gummi-
Jul. Gericke,**
Berlin S.W.,
Friedrichstr. 207

Nürnberger Spielwaaren!

Preis-Korant für Wiederverkäufer franco. —
Neubelten
von 10 oder 10 Wännig-Artik. in Postliste à
Friedr. Gezenmüller in Nürnberg.

Zweite Lotterie

der Großherzoglichen Kreisstadt Baden.
Hauptgewinne im Werthe von 50,000, 20,000, 15,000 Mark,
10,000, 5000, 3000, 2000 Mark u. s. w.

Original-Boll-Booie a 6 M 10 Pf.

in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnfeinmark mit beifügen resp. bei Postaufschuigen 10 s. mehr einzahlen.

Permanente Ausstellung und Verkauf

gemalter und fertigestellter, sowie sämmtlicher roher

Terra-Cotta-Waaren aus der **Drew'schen Fabrik,**

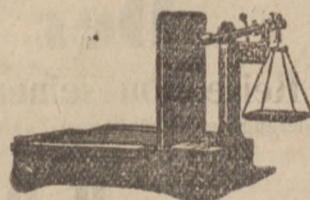
nebst allen zur **Majolika-Malerei** nothwendigen **Farben, Uten-
silien, Musterplatten, Vorlagen** und **Anleitung** à 2 M. von **Marie Drews**
nur allein bei

Friedrichstr. 191, Berlin W. 8.,
Ecke der Kronenstr.

Adolph Hess,
Hoflieb. Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin,
vorm. **Heyls Künstler-Magazin.**

NB. Sämmtliche 40 Farben werden jetzt auch fertig eingegeben in Porzellanschälchen geliefert und das Fertigbrennen der gemalten Gegenstände in ca. 8 Tagen besorgt, wenn die Einlieferung dazu bis Mittwochs Vormittag bei mir geschieht. Illustrierte Preislisten gratis und franko.

W a a g e n.



Decimal-, Centesimal- u. Laufgewichts-Brückenwaagen,

aus Holz und Eisen oder ganz aus Eisen,
für Handels-, Fabrik-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.
Waagen für häuslichen und geschäftlichen Gebrauch.

Neue verbesserte Konstruktionen.

Bewegliche Brücken. Spielende Pfannen.

Garvens & Co.'s Entlastungsvorrichtung D. R. P. 25658.

Solide Bauart. Vorzügliche Qualität.

Garvens & Co.,

Wägemaschinen-Fabrik, **Wülfel-Hannover,**

Auch zu beziehen durch die Filialen der **Berlin, Mauerstrasse 61/62,**

Kommandit-Gesellschaft W. Garvens **Wien, Wallfischgasse 11,**

und durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technischen Geschäfte, Aichmeister etc.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das

Verlässlichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch

Herr **Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin:**

„Ein sehr werthvoller Bestandtheil des balneologischen Arzneischatzes.“

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Magdeburger

feinstes Delikatess-Sauerkraut offeriren in Bord.-Orbst, ca. 500 Pfd., 19 M., 1/2 Orbst, ca. 215 Pfd., 14 M., Giner, ca. 105 Pfd., 9,50 M., Anker, ca. 55 Pfd., 5,50 M., 1/2 Anker, ca. 25 Pfd., 3,50 M., Postfach 1,75 M.
Saugarten, saure, 1/2 Anker 9 M., 1/2 Anker 5,50 M., Postfach 2 M.
Pfeffergurten, ca. 1—4" lang, 1/2 Anker 20 M., 1/2 Anker 10,50 M., Postfach 3 M.
Essiggewürzgurten, ca. 4" lang, 1/2 Anker 15 M., 1/2 Anker 8 M., Postfach 2,50 M.
Saugarten 1/2 Anker 22,50 M., 1/2 Anker 14 M., 1/2 Anker 7,50 M., Postfach 4 M.
Grüne Schnittbohnen 1/2 Anker 14 M., 1/2 Anker 7,50 M., Postfach 2,50 M.
Pfefferbohnen 1/2 Anker 16 M., 1/2 Anker 9 M., Postfach 4,50 M.
Pfefferbohnen, mit Raffinade eingeloht, per Pfd. 54 s., Postfach 5,50 M.
Pfefferbohnen Postfach 6 M. Beste **Brabant's Erdbeeren** 1/2 Anker 10 M.
Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einlieferung des Betrages.
F. A. Kochler & Co. in Magdeburg. Geegründet 1835.

Nürnberger Spielwaaren

Jean Munck, Nürnberg.

Größtes Spielwaaren-Magazin

Nürnberg,

versendet seinen neuen illustrierten

Spielwaaren-Katalog,

circa 3000 Nummern enthaltend, gratis u. franko.

Nur die echten elektromotorischen Zahnhalsbänder

von
Gebrüder Gehrig,

Hoflieferanten und Apotheker,
befördern leicht und schmerzlos das Zahnen der Kinder,
beschützen Unruhe, Zahnrämpfe etc. und sind nur echt
zu haben à Stück 1 M. bei **Gebrüder Gehrig,**
Berlin S.W., Besselfstr. 16.

In Stettin echt zu haben in der **Velikan-Apothek**
bei **Lehmann & Schreiber, Ad. Hube,**
in der **Droguen-Handl. Monte u. Bötzgerstr. 60**
bei **C. Harburg, Sandgäßt. E. Lissner, W. Welpert jr., H. Lämmerhirt, Apotheker,**
Theodor Pée, born. A. Creutz.

Carl Borsch, Stettin, gr. Oderstr. 4.

Niederlage der Normalstiefel u. Schuhe.

(System Prof. Dr. Jäger.)

Von der von Herrn Prof. Dr. Jäger zur Anfer-
tigung der nach dessen System gearbeiteten Normalstiefel
und Schuhe konzeptionirten Schuhfabrik der Herren
Hausen & Sauer in Stuttgart wurde mir der
Alleinverkauf dieser Artikel für den hiesigen Platz
und Umgegend übertragen und empfehle ich solche
namentlich Fußleidenden jeder Art bestens.

Carl Borsch, Schuhmachermeister,
gr. Oderstraße 4.



Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei,
daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per
1/2 Ko. von M. 1,25 ab; mit Garantie-Mark-
Rein Cacao und Zucker von M. 1,60 ab.
Die 1/4 u. 1/2-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/4 K^o M. 5) ist das
Beste, was in Chokolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, wo-
selbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den
Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Großherzogl. & Hoflieferanten

Ein gebildetes Mädchen will sich Stellung auf einem
Bahnhof-Restaurant als Buffé-Dame hier oder außer-
halb Stettin suchen bitte in der Expedition d. Bl.,
Schulzenstr. 9, unter A. K. 500 niederzulegen.

Bisheriger hiesiger Offizier, Anfangs 30er,
sucht seiner Bildung entsprechende selbstständige
Stellung. Auskunft zur Verfügung. Offerten mit
W. 584 erb. ten an **G. K. Daube & Co.**
Berlin, W.

Hamb. Zw.-Haus f. Agenten z. Beuch v. Kolonialw.
z. Gesch. u. f. vorz. u. l. Wehnmachtsartikel. Offerten
unter **K. E. 2740** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Suche für sofort oder auch später für mein Material-
und Eisenwaaren-Geschäft einen Lehrling.
W. A. Damerow, Babes.

Ein junger Mann der die Lehrszeit beendet hat, findet
in einem Materialwaaren- und Dekorsations-Geschäft
sofort Stellung.
Angemüthe. **Herrn. Ruthenberg.**

Ein unverheiratheter, kräftiger Hausnecht findet sofort
bei gutem Lohn dauernde Stellung in der Weh- und
Getreidehandlung von
Chr. Bürger, M.-Damm.